

Aufgewachsen
in der

DDR

Das
ORIGINAL

Wartberg Verlag



WIR

vom
Jahrgang
1956

Kindheit und Jugend

Martina Güldemann



Wartberg Verlag

Aufgewachsen
in der

DDR

Martina Güldemann

WIR

vom

Jahrgang

1956

Kindheit und Jugend



Wartberg Verlag

Impressum

Bildnachweis:

Titel: Mitte links: Thomas Ehrlich, die übrigen Fotos stammen aus dem Privatarchiv der Autorin.
Thomas Ehrlich: S. 11, 12 o, 19, 34o, 36 li, 49; Barbara Schulz: S. 26, S. 31 u, 35, 36 re, 57; Ottokar Domma, Der brave Schüler Ottokoar © Eulenspiegel, Berlin, 1967: S. 33; Sammlung Daniel Stroscher: S. 45 (2); Matthias Pasch: S. 53, 59 (2), 61 (2), 62
Alle anderen Aufnahmen stammen aus dem Privatarchiv der Autorin.

Wir danken allen Lizenzträgern für die freundliche Abdruckgenehmigung.
In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhaber an Abbildungen zu ermitteln,
bleiben Honoraransprüche gewahrt.

Für die Unterstützung danke ich besonders: Ilse Röder, Thomas Ehrlich, Armin und Maren Müller,
Andrea Schroeter, Barbara Schulz.

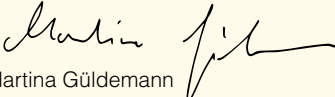
5., überarbeitete Neuauflage 2015
Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen
Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.
Gestaltung und Satz: r2 | Ravenstein, Verden
Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel
Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle
© Wartberg Verlag GmbH & Co. KG
34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1
Telefon: 056 03/9 30 50 • www.wartberg-verlag.de
ISBN: 978-3-8313-3156-7

Vorwort

Liebe 56er!

Wir vom Baujahr 1956 haben es doch eigentlich ganz gut getroffen. Nicht mehr in die ganz schlechte Zeit hineingeboren, als Kinder, die es mal besser haben sollten, geliebt, dann das langsame Aufbrechen des engen politischen Korsetts als wir Jugendliche waren. Der Weg zu Beruf und Familie ging relativ reibungslos, aber auch oft langweilig vonstatten. Dann der Aufbruch, der Gedanke, da muss es noch etwas anderes geben, die Wende. Und wir mittendrin, in der Blüte unseres Lebens. Wir haben die Ärmel hochgekrempt, blitzartig umgelernt, ja, uns auch wieder angepasst, aber dabei meistens nicht unsere Wurzeln verleugnet. Im Gegenteil, unsere typischen Lebensläufe, unser oft anderes Verständnis für viele Dinge war ein voller Gewinn für das neue Deutschland oder sollte zumindest einer sein. Es gibt so vieles, an das wir uns gemeinsam erinnern. Wir wissen um die Freude, wenn ein „Westpaket“ kam, wir wissen, wer Täve war, wer Prof. Flimmrich und wer Meister Nadelöhr. Bei der Recherche zu diesem Buch, bei den zahlreichen Gesprächen mit Gleichaltrigen habe ich festgestellt, dass z. B. unser erster Schultag ganz ähnlich verlaufen ist. Dann waren da die Besuche in der Disko und die Musik, für die wir schwärmten. Und was wir alles versucht haben, um an gute Klamotten zu kommen. Davon erzählt dieses Buch, von Dingen, die unsere ersten 18 Jahre geprägt haben, den kleinen und großen und von dem was um uns herum geschah. All das, was uns hat so werden lassen, wie wir sind.

Unser gegenwärtiger Alltag ist mit so vielen Dingen vollgestopft, dass ich mir nie und nimmer die Zeit genommen hätte, noch einmal so gründlich in meine Kindheit und Jugend einzutauchen, wenn es nicht zu diesem Buch gekommen wäre. Mir hat es riesigen Spaß gemacht und ich hoffe, dass es den anderen 1956 Geborenen, die dieses Buch in ihren Händen halten, beim Lesen ebenso ergeht.


Martina Güldemann

1956- Zerknautscht und schrumpelig 1958

Zwei waschechte 56er
mit ihren stolzen Vätern.

Schön, dass wir da sind!

Es wurde wirklich Zeit,
dass wir alle kamen.
Wir wurden
gebraucht, verließen
doch 1956 279189
Menschen die DDR in
Richtung Westen.

Aber das war uns eigentlich egal und unseren Eltern auch, denn die hatten neun Monate sehnsüchtig auf uns gewartet und uns dann zärtlich in die Arme geschlossen. Die brauchten uns auch eigentlich nicht, die liebten uns. Und sie



Chronik

2. Januar – 5. Februar 1956

Erstmals nehmen Sportler der DDR in einer gesamtdeutschen Mannschaft an Olympischen Spielen teil. In Cortina d'Ampezzo holt Harry Glaß (Spezialsprunglauf) die Bronzemedaille.

1. März 1956

Offizieller Gründungstag der NVA.

23. Oktober – 11. November 1956

Der Volksaufstand in Ungarn wird niedergeschlagen.

22. November – 8. Dezember 1956

Während der Olympischen Sommerspiele in Melbourne holt Wolfgang Behrendt (Boxen) die erste Goldmedaille für die DDR.

3. Januar 1957

Als „Deutscher Fernsehfunk“ startet offiziell das Fernsehprogramm der DDR.

13. Oktober 1957

In einer Blitzaktion werden die seit 1948 gültigen Geldscheine in neue Banknoten umgetauscht.

11. Dezember 1957

In dem geänderten Passgesetz gilt jetzt die unerlaubte Ausreise aus der DDR als „Republikflucht“ und wird mit Gefängnis bestraft.

1. Januar 1958

Das staatliche Kindergeld und die finanzielle Geburtenbeihilfe werden eingeführt.

2. Januar 1958

Das Ministerium für Kultur legt fest, dass 60 % der öffentlich gespielten Musik aus sozialistischen Ländern stammen muss.

7. Juli 1958

Für Molkereiprodukte, Schweinefleisch und tierische Fette werden erstmals seit der Abschaffung der Lebensmittelkarten am 28. Mai 1958 die Preise gesenkt.

30. August 1958

Gustav Adolf „Täve“ Schur erkämpft in Frankreich den ersten Sraßenradsportweltmeistertitel für die DDR.

feierten uns. Na, jedenfalls die Väter gaben so manchen „Kurzen“ auf ihren strammen Stammhalter oder auf ihre bildschöne Prinzessin aus. Und verschliefen dann schon mal den einen oder anderen Besuchstermin bei der frischgebackenen Mama, der es oft nicht ganz so gut wie dem Herrn Papa ging, zumindest was das Feiern betraf.

Sie kannte keinen Kaiserschnitt auf Wunsch, keinen Wehentropf und keine Teilnarkose – unsere Mütter mussten sich noch richtig quälen, um uns auf die Welt zu bringen. Dafür waren sie dann auch besonders stolz auf uns, auf unsere kleinen Näschen und Öhrchen und Händchen – selbst wenn wir noch so zerkrautscht und schrumpelig aussahen.

Große Umstellungen

Wir hatten uns wirklich ein gutes Jahr ausgesucht. Am 4. Juni wurden die Preise für Industriewaren erheblich gesenkt, sodass allein in den verbleibenden acht Monaten die Kaufkraft um rund eine Milliarde Mark anstieg – es sah gut aus für uns. Am 16. November trat dann noch das Gesetz zur Erhöhung der Renten in Kraft. 3,5 Millionen Omas und Opas erhielten im Durchschnitt ein Drittel mehr Rente – es sah noch besser aus für uns. Aber das war



Mit dem „Saubermwerden“,
das ging doch ganz prima.



uns eigentlich auch egal, denn wir mussten uns erst mal in unserem neuen Lebensabschnitt außerhalb des schützenden Bauches zurechtfinden.

Essen gab es nun pünktlich alle vier Stunden – das war in den ersten neun Monaten irgendwie anders gewesen. Die Windeln erzeugten oft ein unangenehmes Gefühl in der unteren Region – das war früher auch etwas anders gewesen. Aber insgesamt hatte sich unsere Situation schon ganz schön verbessert: Es war hell, wir wurden gestreichelt, wir hörten seltsame Geräusche und jeder Tag war spannend. Eines hat jeder von uns geschafft – wir haben unsere Umwelt verändert! Zwar im Kleinen nur, doch dort ganz schön heftig.

Wir hielten die Familie am Laufen, sei es, weil wir Hunger hatten oder ein Bäuerchen uns drückte, weil wir müde waren oder nicht schlafen wollten, weil es uns zu laut war oder zu leise oder einfach nur, weil uns langweilig war. Ist ja auch ganz schön doof, einfach nur so herumzuliegen. Aber Mama war da eisern. Uns einfach vor den Bauch zu binden oder auf die Hüfte zu setzen – undenkbar, wir sind doch nicht in Afrika ... Auch uns stundenlang spazieren zu fahren, Freundinnen besuchen oder Krabbelgruppen – ausgeschlossen, wer erledigt denn dann in der Zeit die Hausarbeit?

Wir hingen schon ganz schön
an der Flasche.

Na ja, wollen wir mal nicht zu streng sein mit unseren Müttern, denn ohne Waschmaschine und Wäschetrockner, ohne Gefrierschrank und Mikrowelle, ohne Babyfertignahrung und Geschirrspüler war die Hausarbeit eben doch sehr zeitintensiv.



Wohlduftend?

Und der Herr des Hauses verlangte ja auch noch sein Recht. Sprich, das Essen sollte schon fertig auf dem Tisch stehen, wenn er von der Arbeit kam. Das Optimum in dieser Situation sah dann so aus: ein gut duftendes Mahl, eine gut duftende Ehefrau und vor allem ein gut duftender Familienzuwachs. Nichts war für unsere Väter schlimmer, als mit uns knuddeln zu wollen, dann aber den Geruch eines Herzchen-Häuschens in der Nase zu spüren. Da gab es nur eines – spontane Übergabe des geliebten Schatzes an seine Mutter. Nein, also diese klebrige stinkende Masse von unserem Po – auch wenn er im sauberen Zustand noch so süß war – zu entfernen, das war nun wirklich nicht Männersache.

Also ging unsere Mutti wieder ans Werk, säuberte, cremte und puderte uns, schlang geschickt eine Baumwollwindel und dann noch ein dickes Moltontuch, ebenfalls aus Baumwolle, um uns herum und steckte uns wieder in die Gummihöschen mit den furchtbar pieksenden Beinabschlüssen.



Der Nucki hilft

Frisch und sauber wurden wir natürlich auch jedem Besuch kredenzt. Und der war nicht knapp. Opa, Oma, meist in doppelter Ausführung, Tanten, Onkel, Freunde, Nachbarn, ach, die halbe Welt wollte uns sehen und unseren Eltern schon mal mitteilen: „Nein, das ist ja ganz der Papa.“ – „Unglaublich, die Ohren genau wie Onkel Rudolph!“ Hatten wir dann allerdings die Faxen satt von dem ganzen Herumgezeige und wollten nicht mehr mit großen Stauneaugen, rosigen Wangen und süßem Schmolmund von Arm zu Arm gereicht werden – gaben wir endlich unserem Herzen einen Stoß und unserem Kummer eine Stimme, dann hieß es: „Den Charakter aber hat es wohl von Oma Grete ...“

Aber auch da gab es genug Mittel, um uns zu manipulieren, um den Frieden in der kleinsten Zelle der Gesellschaft wiederherzustellen: den Nuckel, Nutschi, Schnuller, Nucki oder wie auch immer der Seelentröster zu Hause genannt wurde. Sicher kein Ersatz für Mamas Brust, aber immerhin ein beruhigendes und Spaß bringendes Teil. Dass so ein paar Gramm Gummi und Plaste so viel Schwung in die Familie bringen konnten, war schon erstaunlich; sich nach ihnen bücken, sie abwaschen gehen, zum Kinderbett laufen und sie wieder in unsere schreienden Münder schieben – wer brauchte da ein Fitness-Center?

Der Seelentröster
war immer dabei.






Einen Versuch war
es aber wert ...

Sicherheitsverwahrung

Aber es wurde ja besser mit uns. Wurde es besser mit uns? Kann man das wirklich über so kleine krabbelnde Kobolde sagen, denen nichts, aber auch wirklich nichts heilig war? Weder das gute Geschirr von Oma, obwohl wir ja nur eine Ecke der Tischdecke wollten, noch die Kristallvase von Tante Erika, obwohl wir ja nur den Schrank aufmachen wollten, noch der Inhalt des Mülleimers, obwohl wir uns nur mal kurz anlehnen wollten. Und deshalb kam es hammerhart für uns: Gefängnis! Nicht etwa auf Bewährung, nein, so richtig absitzen mussten wir unsere Zeit. Ein Stab, kein Stab – es war so erniedrigend und gleichzeitig so aussichtslos diesem Holzkäfig, auch menschenverachtend „Stall“ genannt, zu entkommen.

Was haben wir nicht alle gemeinsam – und ich würde sagen, der 56er Jahrgang war da bestimmt besonders pffiffig!!! – für Tricks draufgehabt, um dieser Einzelhaft zu entfliehen: Brüllen, Hinausklettern (zumindest der Versuch war es wert), Spielzeug hinauswerfen und, und, und. Selten fruchteten unsere Versuche, denn einmal verbrannte Hände am Ofen reichten, ebenso wie die Beule von der Tischecke – wir waren in „Sicherheitsverwahrung“.





Was den Großen schmeckt, das schmeckt mir schon lange – auch in der Gaststätte.

Hmmm, lecker!

Mutti musste den Haushalt schmeißen, unsere Wäsche waschen, unser Essen kochen, und alles mit der Hand. Möhrenbrei, Kartoffeln mit Gemüse der Saison, Grießbrei mit Himbeersaft, Puddingsuppe. Sicher hätte sie sich so manches Mal ein Gläschen Fertignahrung gewünscht (und wir uns vielleicht auch), aber was nicht ist, ist nicht. Also gab es bald „großes Essen“ für uns. Kartoffeln in Soße zerquetscht, ein bisschen Rotkraut untergemischt, fertig. Oder Leberwurst- und Teewurstschnittchen, lecker. Das war was für uns.

WIR vom Jahrgang 1956

Aufgeregt und erwartungsvoll, so blickten wir damals in die Zukunft!

Erinnern Sie sich mit uns an die ersten 18 Lebensjahre – an Ihre Kindheit und Jugend!

Jahrgang 1956 – das war die Generation, die mit Professor Flimrich und Meister Nadelöhr, Putzi und Ei-Shampoo aufwuchs. Muttiheft und Pionierfüller begleiteten uns durch die Schule und unser Pierre Brice hieß Gojko Mitic. Wir lasen, was die Bibliotheken hergaben und trieben jede Menge Sport. In den 70er-Jahren ging's in die Disko, wir rauchten Karo und tranken Goldbrand. Wir glaubten fest an eine gute Zukunft und nutzten jede Chance.

Martina Güldemann, selbst Jahrgang 1956, nimmt Sie mit auf eine Reise in Ihre Vergangenheit. Eingebettet in die weltpolitischen und gesellschaftlichen Geschehnisse der damaligen Zeit, begleitet sie Sie durch eine Welt aufregender Kindheit und hoffnungsvoller Jugendträume.



ISBN: 978-3-8313-3156-7



9 783831 331567

€ 12,90 (D)